

Andrzej Stasiuk

SUHRKAMP

A landscape photograph showing a wide, calm river with brownish water. In the middle of the river, there is a small, grassy island. On the island, there is a small, green, gabled hut or shed. The background consists of a grassy bank with scattered small trees and a fence line. The sky is overcast.

Der Fluss der Kindheit

SV

Andrzej Stasiuk
Der Fluss der Kindheit

Aus dem Polnischen von Renate Schmidgall

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel
Rzeka dzieciństwa bei Czarne in Wołowiec.

Erste Auflage 2026
Deutsche Erstausgabe
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2026
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine
Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Kosmos Design, Münster
Umschlagabbildung: Jitka Hanzlová, No. 1 *untitled*, 1998,
aus: HIER, 1998, 2005-2010, © VG Bild-Kunst, Bonn 2026
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in the EU
ISBN 978-3-518-43312-6

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

Der Fluss der Kindheit

Er

Ich beginne mit dem Schreiben an einem frühen Sonntagmorgen im Oktober. Die Sonne ist noch nicht aufgegangen, auf dem Gras glitzert Raureif. Gleich kommt sie hinter dem dunklen Uhrec hervor. Dann kann man sehen, wie die Buchen auf dem Mareszka rötlich schimmern. In der unbewegten Luft ist das trockene Geräusch der Krähenflügel zu hören. Ach, all die Morgen, da langsam das dickflüssige, leuchtende Blut der Welt zu strömen beginnt. Oktober, da die schwarzen Schatten nicht schwinden, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.

Nach einer Woche war ich wieder zurück. Zu kalt schon fürs Zelt, aber in der Abenddämmerung schlug ich es am Fluss auf. In der Dämmerung, das heißt gegen sieben, geleitet von einem Indianerinstinkt – damit mich in der herbstlichen Dunkelheit niemand bemerkt. Wie lange kann man im Zelt liegen und auf den Schlaf warten? Oder mit der Taschenlampe lesen. Das ist übrigens ziemlich dumm: im Dunkeln lesen, mitten im sumpfigen Dickicht, bei all den Geräuschen vom Fluss. Ein Widerspruch, eine Art Postmodernismus und Transspezies-Erfahrung. Auf der anderen Seite schimmerte in den Resten des Tageslichts das Weiß der früheren orthodoxen Klosterkirche, gegründet von Nikolai II. Das Wasser glänzte dunkel, fast schwarz. Das sah ich natürlich nicht vom Zelt aus, sondern unter dem Angelschild sitzend. Dieses Gerät hatte ich bei Fi-

schern gesehen. Es ließ sich in fünfzehn Sekunden aufstellen und schützte vor Sonne, Regen und Tau. Darunter hatten ein kleiner Klappstuhl und ein Wasserkocher Platz. Und es gab Seitenwände als Windschutz. Eine Art kuppelförmige Jurte mit vertikal verlängerten Proportionen, mit freiem Blick auf die Welt. Ein Klappstühlchen ... Noch vor ein paar Jahren hätte ich das mit verächtlichem Lachen quittiert. Ich wollte immer auf der Erde sitzen oder liegen, wie ein vermenschlichtes Tier. Ein Lagerfeuer machen, die fernöstlichen Mokassins und die kleinen grünen Skorpione abschrecken, wie damals in der Gobi. Mich im Schlafsack zusammenrollen und unter dem endlosen Himmel Asiens einschlafen. Aber ich sitze unter diesem leicht debilen Dach auf einem Klappstuhl, habe sogar einen kleinen Klapptisch mit einem Wasserkocher, esse eine chinesische Suppe, trinke Rotwein, den ich unterwegs im Biedronka gekauft habe, und starre ins Dunkel. Auf den Fluss, auf den Streifen des westlichen Himmels, der düster glänzt, wie altes Silber. Mehr ist nicht. Nur die Kraniche mit ihrem Geschrei suchen den Weg nach Süden. Zug um Zug. Schwarze, kaum sichtbare, klangvolle Schatten. Manchmal platscht ein Fisch, oder ein Nachtvogel ist zu hören. Mehr nicht.

Vor fast einem halben Jahrhundert durchschritt ich ein paar Kilometer flussabwärts die Strömung, mit ein paar Jungs aus dem Dorf. Bis zur Hüfte, bis zur Brust im warmen, langsamen Wasser. Es war ein heißer Sommer, und wir gingen von einer Sandbank zur nächsten. Wir erreichten das andere Ufer, aber nur, um es kurz zu berühren. Es war hoch, steil, und es bröckelte. Vielleicht bekamen wir es mit der Angst, zu weit gegangen zu sein. Eine Grenze überschritten zu haben. Dass das Land, wenn auch dasselbe, hier schon fremd war. Bisher hatten wir das andere Ufer nur vom Hügel auf unserer Seite aus be-

trachtet. Angeblich stand dort einst eine Burg, um die Überquerungen zu überwachen. Von hoch oben schauten wir auf die Ebene hinter dem Fluss. Sie erstreckte sich weit und schien kein Ende zu nehmen. Jedenfalls für die Augen von uns Jungen. Vielleicht gingen wir deshalb nicht an Land? Wir fürchteten, wir könnten uns verirren und ganz einfach nicht wissen, wie wir weitergehen sollten. Nie zuvor war ich so weit von zu Hause entfernt gewesen. Außerdem wusste keiner der Erwachsenen davon. Hätten sie gesehen, wie wir bis zur Brust durch die Strömung waten, wären sie erschrocken und sauer gewesen. All die Geschichten von den Ertrunkenen, davon, wie ungewöhnlich trügerisch der Fluss sei, von den Mäandern, die auf der Landkarte so aussahen, als zögerte die Strömung unablässig und versuchte, zu ihrer Quelle zurückzufinden. Wir kehrten um, stapften über den sandigen, abschüssigen Grund. Aufgeregt, siegreich, durch ein Geheimnis verbunden. Ich war wohl der Jüngste, und ich war aus der Stadt.

Nicht ausgeschlossen, dass ich diese Geschichte schon irgendwo erzählt habe. Mit Sicherheit sogar. Aber ich fürchte mich nicht vor Wiederholungen. Vielleicht öffnen sich beim soundsovielten Mal die Schichten der Zeit so weit, dass der tiefste, der ursprüngliche Sinn der Ereignisse zutage tritt. Ich werde immer älter, und ich hoffe noch immer darauf. Bestimmt ist es ein bisschen so, als säße ich auf einer Eisscholle, die schmilzt und schmilzt, und ich hielte Ausschau nach dem Festland. Bestimmt ist es so. Unter diesem leicht debilen Anglerdach. Mit dem Steilufer in Reichweite. Genau dem, das wir damals nur kurz berührt hatten. Im Sommer nistete dort eine Kolonie von Uferschwalben, aber jetzt waren sie schon fortgeflogen. Die kleinen Vögel streiften in ihrer unablässigen Bewegung auf der Jagd nach Insekten mit den Flügeln die Wellen.

Ich hatte den Eindruck, es gäbe dadurch weniger Mücken. Was natürlich nicht stimmte, und ich musste die Haut und die Kleidung mit Insektenschutzmittel besprühen. Genau wie in Sibirien. Denn dort wollte ich eigentlich hin. So hatte ich es mir ausgedacht: dass ich meinen runden Geburtstag irgendwo in Tuwa oder Transbaikalien feiere. Total einsam. Ich mache Feuer in der Steppe, lege mich auf die Erde, trinke ein wenig Alkohol und schlafe ein, in meinem warmen Schlafsack, denn um diese Jahreszeit gibt es schon ordentlich Bodenfrost. In Tuwa oder in Transbaikalien. Inmitten von herbstlichen Gräsern auf einer Hochebene, mit Blick auf die in der Dämmerung dunkel schimmernden Hügel. Unter den tiefstehenden Sternen am erlöschenden Feuer. Eine romantische Vision. In völliger Stille und Einsamkeit. Vielleicht mit den Rufen der Kraniche, die nach Süden, nach China fliegen. Aber es kam eine Seuche, und ich begann hierherzufahren. An den Fluss meiner Kindheit.

Aus dem man vor ein paar Tagen die Leiche eines syrischen Jungen gefischt hatte. Es ist kalt, das Wasser hat eine graugrüne Färbung. Sie könnte hier hergetrieben worden sein, wenn weiter flussaufwärts niemand sie bemerkt hatte. So stellte ich es mir vor. Dass ich sie sehe, wenn ich morgens ans Ufer gehe, um auf die andere Seite zu blicken, auf die endlose Wiese und ein paar einsame alte Bäume. Die tiefstehende Sonne ist dicht und schwer. Geradezu ein Wunder, dass der Wind überhaupt durch diese Natur dringt, die wie eine goldene Steppe aussieht. Oder wie der Traum von der Geburt erster Landschaften. Der Junge könnte also, das dunkle, glänzende Gesicht knapp über der Wasseroberfläche, hergeschwommen sein. Ein namenloser Junge aus einem fernen Land. Von Angst und Sehnsucht ans Ufer eines fremden, kalten Flusses getrieben. Zwischen Schilf und Weiden, in matschigen Schlamm, an eine sumpfi-

ge Stelle. Er machte einen Schritt, dann verschluckte er sich an dem eisigen Wasser, seine Kleidung sog sich voll, und die Strömung trieb ihn flussabwärts. Wie all die anderen Körper. Die polnischen, deutschen, russischen und jüdischen Ertrunkenen des vergangenen Jahrhunderts. Tief in die schöne Landschaft, in Richtung des fernen Meeres. Bis sie schließlich auf den Grund sanken und fleischfressende Fische sie abnagten.

Aber es war kalt, und schließlich kehrte ich ins Hotel zurück, das abgelegen zwischen hohen Kiefern stand. Es war mit glänzendem Stein ausgelegt, ein bisschen duster und irgendwie steril. Überall glatte Oberflächen und rechte Winkel. Quasi dem Sand, den Kiefern und den Sümpfen zum Trotz, die gleich hinter der Schwelle begannen. Die Tür aus Mahagoni-Imitat blinkte elektronisch auf, wenn man die Karte anlegte, und erinnerte dann mit einem hohen Piepsen daran, sie zu schließen. Schön. Und es war fast immer leer. Hin und wieder huschte jemand durch das Zwielicht oder setzte sich kurz hin. Ich zog mich hierhin zurück, wenn es am Fluss zu kalt wurde oder wenn ich nachts anreiste, bei Regen, und keine Lust hatte, das Zelt aufzuschlagen. Ja, ich bin alt und bequem geworden.

Jetzt aber waren im Restaurant zum Frühstück viele Männer. Alle um die dreißig. Vielleicht ein Treffen von Handelsvertretern oder Ähnliches? Ständig liefen sie zum Buffet und nahmen sich einen Nachschlag. Zufrieden, schon mit leichtem Bauch, manche leger gekleidet, andere in Hemd, Krawatte und Anzughose. Nicht einmal verkatert sahen sie aus. Profis eben. Ich setzte mich so weit wie möglich weg, denn die massenhafte Anwesenheit von Typen ist nie meine Sache gewesen. Wahrscheinlich seit meiner Zeit beim Militär und im Gefängnis. Aber ich setzte mich auch deshalb so weit weg, weil ich den großen Fernseher weiter hinten im Saal im Blick haben wollte.

Es war kurz vor acht, und da wimmelte es. Hier ein Raum wie ein graues Aquarium, da die luziferischen Spiele der Menschenaffen. Es wimmelte, wirbelte, blitzte und brüllte wie bescheuert aus den Lautsprechern. Der übliche Scheiß. Halbnackte Weiber, Kerle, die den Arsch zusammenkneifen, Palmen, Azurblau. Vielleicht Reklame, vielleicht irgendwelche Werke in Wort und Musik. Manchmal Schriftzüge. Keine Spur von Schatten, keine Spur von Unbewegtheit. Niemand schaute hin, nur ich. Als wäre ich tatsächlich aus den tausendjährigen Sümpfen gekommen. Nur ich glotzte auf den Bildschirm. Die anderen hatten schon Routine und schwebten ganz entspannt durch diese Lösung aus sensorischem Gift, als wäre alles normal. Sie nahmen sich einen Nachschlag Fleisch und gingen wieder zu ihrem Tisch. Sie nahmen sich Eier in Mayonnaise und gingen zurück. Die in den Anzughosen nahmen sich Müsli und gingen wieder zu ihrem Tisch. In diesen Lichtschein, in diese Strahlung der Nichtigkeit. Der große Fernseher sah aus wie ein schwarz gerahmtes Fenster. Aber es ging nicht auf den Kiefernwald hinaus, der sich hinter dem Hotel erstreckte, auch nicht auf die frisch gepflügten Felder, die gegen Norden sanft anstiegen. Es ging auf eine andere Welt hinaus. Vielleicht auf einen Tunnel, der alle Farben aufsaugte, damit die Welt grau würde und zugrunde ginge? Damit es nichts mehr gäbe, was man anschauen könnte – nur noch das dort, an der Wand? Damit es kein anderes Licht mehr gäbe? Damit nur Braun wie Schlamm und Grau wie Knochen bliebe dort draußen? Damit nichts mehr leuchtete – wie in der Apokalypse? Damit wir nur noch um die flimmernden gläsernen Lagerfeuer herumhocken, bis das Dunkel sich über die ganze Welt erstreckt, wie damals, als wir das Feuer erfanden?

Ich stocherte mit der Gabel auf dem Teller herum und trös-

tete mich damit, dass das Prophezeien mir nach dem nächsten Kaffee vergehen würde. Ich war ganz offensichtlich aus der Kette der Evolution herausgefallen. Ich konnte nicht fernsehen. Ich konnte nicht auf Bildschirme schauen, auf denen sich Menschen bewegten. Sogar in dem idiotischen Internet brachte mich nichts so in Rage wie das Gequatsche irgendwelcher Schlauberger. Sofort drehte ich den Ton runter oder schaltete sie ab. Ich bin ein lebendes Fossil. Ich kann lesen, was die Schlauberger schreiben, aber ich ertrage es nicht, ihnen zuzusehen. Es gibt fast acht Milliarden Menschen auf der Welt, doch sie haben nie genug, deshalb kopieren sie sich, multiplizieren und vervielfachen sich und starren auf ihre Phantome, denn nichts erregt sie mehr als der Anblick des anderen. Und die Hoffnung, dass sie selbst auch irgendwann angeschaut werden. Das werden sie, keine Sorge. Im Nichts reicht der Platz für alle. Du wolltest Kaffee trinken, nicht prophezeien. Ich weiß. Du wolltest ein hartgekochtes Ei mit Mayonnaise und ein bisschen Gemüse essen und nicht weissagen. Ich weiß, ich sollte mit den Augen eines Kindes die Wirklichkeit betrachten, mich unablässig dem Staunen hingeben, wie früher. Ich weiß. Aber 1985 ist mein Fernseher kaputtgegangen. Wir haben eine Decke darübergelegt und ihn bei Festen als Tischchen benutzt. Und danach hatte ich nie wieder einen. Jetzt liege ich ab und zu in einem Hotel und versuche, das Gerät anzuschalten, denn es hängt immer eins an der Wand. Mal kleiner, mal größer, aber da ist immer eins. Schwarz und düster glotzt es mich an. Ich schalte ein, und es wird bunt, aber umso düsterer. Ich zappe mich durch den ganzen Müll, und manchmal erscheinen Tiere, dann halte ich eine Weile an. Im Flirten eines Igels ist mehr Leben als in diesem ganzen Schwachsinn, der vierundzwanzig Stunden lang seine »Meinung zum Ausdruck bringt«

oder versucht, dich abzuzocken. Genau. Im Ei herumzupicken und noch einen wässrigen Kaffee zu trinken, hat nichts geholfen. Ich dachte über meinen Platz in der Welt nach und fand ihn nicht. Wie immer wollte ich dann drei Kilometer weiter zu der kompromittierten Orlen-Tankstelle fahren, um einen ordentlichen Espresso zu trinken. Das habe ich immer gemacht. Ich stellte die Karre beim Biedronka-Markt ab, denn der Benzin-Riese hatte nicht mal einen anständigen Parkplatz, und ging zu meinem Espresso.

Aber ich war nicht imstande, das Hotel zu verlassen. Ich betrachtete die zufriedenen Dreißigjährigen. Keiner von ihnen schielte auch nur auf den großen Bildschirm, obwohl ununterbrochen etwas geschah. Da rannte es, hüpfte, brummte, summte, dröhnte, quatschte und knallte dir in die Augen. Hey, warum schaut ihr nicht hin?, wollte ich rufen. Dort ist doch alles, und hier nur dieses gläserne Zwielficht, hier glänzt nur Kunststein, und draußen vor dem Fenster ist es grau. Das wissen wir, aber wir haben uns daran gewöhnt, erwiderten sie über ihren Tellern. Wir haben uns daran gewöhnt, und es geht uns am Arsch vorbei. Das ist wie mit dem Wetter, sagte einer. Es ist, wie es ist, da hilft nix. Außerdem haben wir unsere eigenen Bildschirme, sagten sie und zeigten ihre Smartphones. Sie hatten Recht. Ich war hier der Hysteriker, weil ich mich lieber in menschenleeren Sümpfen aufhielt, jetzt aber war es kalt, und ich war alt und bequem geworden. Sie aßen weiter. Ich auch. Aber vorher schaute ich durch die weiße Gardine aus dem Fenster. Da sah ich, wie er über den gepflasterten Parkplatz ging. Irgendwie war es ihm gelungen, die Nationalstraße 62 zu überqueren. Gott weiß wie, denn die TIR-Laster fuhren um diese Zeit schon dicht hintereinander, und er bewegte sich nur mühsam fort. Schwer und langsam. Auf dem Beton hinterließ

er eine feuchte Spur. Irgendwo im Hotel schrie eine Frau. Sicher war er zur Rezeption gegangen, wo ein großes Aquarium mit exotischen Fischen stand. Die Frau schrie auf und verstummte. Nur ich bemerkte das, denn hier war immer noch das Murmeln der Gespräche, das Dröhnen des Fernsehers und das Klirren von Besteck zu hören. Sie gingen ununterbrochen hin und her und holten sich Nachschlag. Bevor sie den Tisch erreichten, hatten sie schon den Teller leer. So sah es aus, aber ich kann mich getäuscht haben, denn ich hatte keinen Appetit. Der Schrei war also verhallt, und jetzt hörte ich nur absolute Stille tief in den auf Hochglanz polierten, gläsernen Räumen. Und den Frühstückslärm. Als würde ich mittendrin sitzen. Und dann ging die Tür neben dem Buffet auf, und er kam herein. Ich saß ziemlich nahe und spürte die Kälte meines Flusses. Er trug weiße Adidas. Darin gluckste es. Seine Jeans waren schwer, dunkelblau. Aus der durchnässten Daunenjacke tropfte es. Er stank ein bisschen. Wenn man ein paar Tage im Wasser liegt, sogar in kaltem, kann das passieren. Nach Schlamm, Moder, kalter Leiche. Aber die Fische hatten ihn nicht ange nagt. Jedenfalls war nichts zu sehen. Seine Arme hingen am Körper herab, die Hände glänzten grünlich. Es tropfte von ihnen auf den polierten Kunststein. Am Buffet vorbei ging er weiter in den Saal hinein. Die in ihr Fleisch vertieften Typen hoben die Köpfe. Die Kellnerin ließ etwas aus Glas fallen und hielt sich die Hand vor den Mund, erschrocken, dass er den Schrei hören und sich in ihre Richtung umdrehen könnte. Er ging zum größten Tisch, an dem sechs Männer saßen, blieb stehen und sagte:

»Germany.«

»O Jesus«, stöhnte einer in einem roten Shirt mit Aufdruck. Er schob den Stuhl weg, stand auf und streckte vorsichtig

die Hand mit dem Smartphone aus, als fürchtete er, sein Bildmotiv könnte verschwinden.

»Germany ...«

»Podlasien. Kreis Siemiatycze«, sagte ein kleiner Dicker in rosa Hemd ohne Krawatte, und auch er stand ganz vorsichtig auf, während er den Ankömmling anstarrte und zugleich nach dem Smartphone auf dem Tisch tastete.

»O fuck«, keuchte ein an den Seiten kahl rasierter Blonder und tat, was alle taten, das heißt, er nahm eine vorsichtige Position ein, das Smartphone in der Hand.

Gleich darauf schoben alle zwanzig oder dreißig Männer geräuschvoll ihre Metallstühle weg und stellten sich in lockerem Kreis auf, die Hand erhoben.

»Asphalt«, sagte einer, als kannte er sich aus.

»Nein. Kanake. Die Schwarzen haben keine Bärte«, erwiderte einer mit Bauch und beginnender Glatze, in weißem Hemd.

»Doch, haben sie. Ich hab's in Brüssel gesehen.«

»Was hat der mit Brüssel am Hut? Der kommt aus dem Wasser, oder?«

»Wie – aus dem Wasser?«

»Fuck, halt aus dem Wasser, ich sag's dir, der muss aus dem Fluss gekommen sein.«

»Oder aus der Dusche.«

»Zum Frühstück, oder wie?«

»Du! Woher kommst du?«, rief einer von hinten.

»Germany ...«

»Fuck, wie jetzt? Will er nach Deutschland oder kommt er aus Deutschland, auf dem Wasserweg?«

»Bei denen weiß man nie.«

»Aber nach dem Kreis Siemiatycze fragt er nicht.«

»Was für ein Land. Alle scheißen drauf.«

»Und gut so. Ich würde ihnen Züge hinstellen und sie transportieren, wohin sie wollen. Nach Tschechien, in die Slowakei, nach Hurghada am Arsch der Welt, Hauptsache, sie zahlen.«

»Von Siemiatycze aus?«

»Warum nicht? Gibt's da keinen Bahnhof? Also. Man stellt Waggons bereit, verlangt fünfhundert oder tausend, und ab geht's.«

»Besser zwei. Wie viele passen in so einen Waggon?«

»Kommt drauf an. Wenn man die Sitze rausreißt, viele.«

»Für zweitausend mit Sitzen, für tausend ohne.«

»Aber was, Euro?«

»Was sonst? Haben die vielleicht Zloty dabei?«

»Du! Hast du Euro oder Zloty?«, rief der mit den Zügen, in einer engen Anzughose und spitzen braunen Schuhen.

Jetzt wagten sich auch die anderen vor und schlossen langsam den Kreis. Alle machten Fotos wie auf der Straße, wenn ein Unfall passiert ist. Die Mutigsten traten von hinten an ihn heran, und einer rief:

»Patryk! Mach so, dass ich auch zu sehen bin!«

Fast reglos stand er da. Nur den Kopf bewegte er nach links und nach rechts, aber sehr langsam, als wäre er schwer vom Wasser, das nach all den Tagen in seinem Körper geblieben sein musste. Ein nasser Golem oder ein großes, hilfloses Kind. Schließlich verdeckten sie ihn komplett. Der Herbstmorgen war dunkel, also schaltete sich bei einigen der Blitz ein. Ich fragte mich, ob ihn das Blitzlicht blendete, ob er überhaupt etwas sah, ob seine Augen offen waren. Aber irgendwie war er ja hergekommen.

Irgendwann hatten sie genug vom Knipsen und beruhigten sich. Einer sagte, es sei nach acht.

»Also gut, meine Herren. Sachen holen und in zehn Minuten bei den Autos.«

Schnell gingen sie hinaus, sahen sich nicht einmal um. Die Kellnerin stand reglos hinter der Theke. Es war vollkommen still. Es kam mir vor, als hörte ich Tropfen fallen.

»Was soll ich jetzt machen?«, sagte sie zu sich selbst. »Den Chef rufen? Die Polizei in Dorohuczka? Er ist ja ganz nass.«

Ich trank meinen kalten Kaffee aus und stand auf. Es tropfte jetzt gar nicht mehr so sehr aus ihm. Nur ein bisschen. Eine graue Pfütze auf dem grauen Fußboden. Graues Licht kam vom Fluss und drang durch die grauen Scheiben. Ein bisschen wie im Jenseits.

»Was meinen Sie, soll ich anrufen?«

Da dachte ich: Ich fahre ihn, wohin er will, wenn er hier schon für mich angeschwemmt wurde. Ich fahre ihn in sein Deutschland, auch wenn ihm unser Land am Arsch vorbeigeht. Ehrlich gesagt, wäre ich an seiner Stelle nicht so wählerisch, aber ich fahre ihn. Nach Berlin, in die Sonnenallee zum Beispiel. Damit er unter seinesgleichen ist. Acht Stunden Fahrt ohne Pause, also insgesamt an die zehn Stunden. Denn übernachten werden wir ja nicht. Er hat schon einmal ein Hotel betreten, das reicht. Irgendwie nach Warschau, danach nur noch Autobahn.

Ich hatte keinen Aufkleber an der Scheibe, dass ich einen ökologischen Wagen fahre, und ohne den kommt man angeblich nicht ins Zentrum. Die Karre war wirklich nicht besonders ökologisch. Was weiß ich. Aber scheiß drauf. Ich bin Pole, ich schaffe das. In die Sonnenallee. Zu seinesgleichen. Ins kalte, düstere Berlin. Ich setze ihn an einer arabischen Kneipe ab, wo es etwas zu essen gibt, aber natürlich nichts zu trinken. Ich lege etwas auf den Sitz, damit das Wasser nicht durchgeht, drehe

die Heizung und die Lüftung voll auf, dann müsste er trocken werden.

»Rufen Sie nicht an«, sagte ich. »Ich nehme ihn mit. Ich gehe nur hoch und packe meine Sachen.«

»Lassen Sie mich nicht allein mit ihm«, sagte sie leicht erschrocken.

»Er tut Ihnen nichts. Er wird hier stehen bleiben. Er lebt nicht mehr.«

»Er lebt nicht mehr, aber er ist hergekommen«, erwiderte sie unsicher.

»Wissen Sie, zu meiner Oma sind auch Tote gekommen. Sie liefen im Haus herum, und dann gingen sie wieder.«

»Solche wie der hier?«

»Eher Geister.«

»Geister – schön und gut, aber ich muss das Wasser wegwischen. Geister tropfen nicht.«

Ich stellte den Stuhl zurück, wollte an die Bar, um sie zu beruhigen. Als ich an ihm vorbeikam, spürte ich leichte Kälte. Wieder dachte ich an Berlin. Dass es grau und kalt ist um diese Jahreszeit und dunkle Winde durch die Straßen wehen. Die gleichen wie hier. Eigentlich dieselben. Irgendwo vom Ural her. Aber in den arabischen Kneipen, in den Garküchen an der Sonnenallee ist es warm.

»Das ist nur Wasser vom Fluss«, sagte ich. »Ich packe meine Sachen und komme ihn abholen.«